



KURZBERICHT ZUR DRITTEN DRESDNER KINDERSTUDIE 2012

Lebenslagen Dresdner Jungen und Mädchen

KARL LENZ | TINO SCHLINZIG | CHRISTINA STEPHAN | MATTHIAS LEHMANN | STEFAN FEHSER

Nach 2000 und 2005 wurden nunmehr zum dritten Mal Dresdner Kinder und Jugendliche durch die Forschungsgruppe Kinder und Jugend an der TU Dresden unter Leitung von Prof. Dr. Karl Lenz zu ihrer Lebenssituation, ihren Problemen und Möglichkeiten befragt. Durch die wiederholten Erhebungen lassen sich Vergleiche ziehen sowie Trends und Entwicklungen ablesen, wie sich die Lage der Dresdner Mädchen und Jungen innerhalb der letzten 10 Jahre verändert hat.

Im Rahmen der Dritten Dresdner Kinderstudie wurden etwas mehr als 2.000 Dresdner Kinder im Alter von 9 bis 15 Jahren befragt. Durch die große Anzahl von Befragten sind nicht nur Aussagen für die gesamte Stadt, sondern auch differenzierte Aussagen über die Lebenslage der Kinder in den einzelnen Ortsamtsbereichen bzw. Ortschaften möglich. Ähnlich den PISA-Studien handelt es sich bei der Stichprobe der Dritten Dresdner Kinderstudie um eine quotierte Klumpenstichprobe. Die Auswahl der befragten Schüler/-innen erfolgt daher nach dem Zufallsprinzip. Anders als in den Vorgängerstudien sind nicht nur Gymnasien, Grund- und Mittelschulen in der Erhebung berücksichtigt, sondern auch Dresdner Förderschulen. Um den altersspezifischen Fähigkeiten der Schüler gerecht zu werden, wurden insgesamt sechs verschiedene Fragebögen verwendet, die sich inhaltlich stark ähneln, aber sich in ihrem Umfang und ihren Anforderungen unterscheiden. Die Bereitschaft der Schulen, der Eltern und auch der Kinder, an der Dritten Dresdner Kinderstudie mitzuwirken, war wiederum sehr groß. Die Befragungen fanden im März 2010 statt. Der kargen finanziellen Ausstattung ist es geschuldet, dass der Forschungsbericht erst zwei Jahre nach der Durchführung der Studie publiziert werden kann. Ermöglicht wurden die Analysen und Verschriftlichung durch die finanzielle Förderung der Landeshauptstadt Dresden. Unser besonderer Dank gilt an dieser Stelle dem Dresdner Sozialbürgermeister Martin Seidel.

Postadresse (Briefe)

Technische Universität Dresden
01062 Dresden

Postadresse (Pakete u. ä.)

Technische Universität Dresden
Helmholtzstraße 10
01069 Dresden

Besucheradresse

Chemnitzer Str. 46 A
Zi. 221



Internet

<http://www.kinderstudie.de>

Email

kinderstudie@tu-dresden.de



**DRESDEN
concept**
Exzellenz aus
Wissenschaft
und Kultur

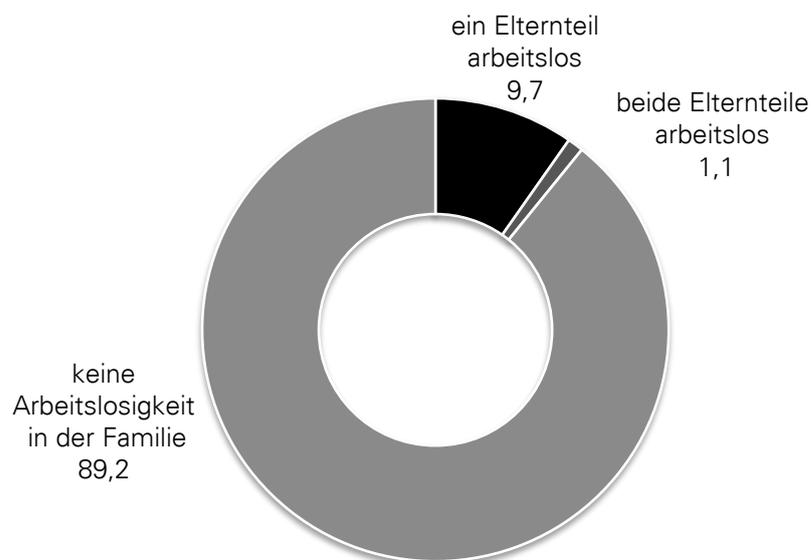
Zu folgenden Themenbereichen finden Sie eine Zusammenstellung der Befunde der Dritten Dresdner Kinderstudie:

(1)	Weniger Kinder und Jugendliche von Arbeitslosigkeit der Eltern betroffen.....	3
(2)	Wohnqualität: zu wenig Gleichaltrige und zu viel Verkehr	4
(3)	Stark verbreitet: Psychosomatische Belastungen bei Kindern und Jugendlichen	5
(4)	Alkohol- und Tabakkonsum Dresdner Kinder und Jugendlicher rückläufig.....	5
(5)	Der Umgang unter Kindern und Jugendlichen bleibt ruppig, aber die Gewalt richtet sich häufiger gegen Sachen	7
(6)	Engagement der Kinder und Jugendlichen weitgehend konstant	8
(7)	Mehrheit der Dresdner Kinder und Jugendlichen wächst in einer Kernfamilie auf	9
(8)	Bei Problemen bieten Mütter und Freunde sozialen Rückhalt.....	10
(9)	Dresdner Kinder und ihre Eltern: mehr gemeinsame Zeit, aber nicht frei von Konflikten	11
(10)	Weniger Hilfsbereitschaft und Akzeptanz unter Schüler/-innen.....	13
(11)	Die Bildungsabsichten der Dresdner Schüler/-innen sind angestiegen.....	14
(12)	Hohe Zufriedenheit mit den Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung im Wohnumfeld – besonders im Dresdner Osten.....	15
(13)	Freizeitaktivitäten Dresdner Kinder und Jugendlicher: Beschäftigung mit dem Computer steigt weiterhin	16

(1) Weniger Kinder und Jugendliche von Arbeitslosigkeit der Eltern betroffen

Insgesamt ist ein Rückgang der elterlichen Arbeitslosigkeit festzustellen: 10,8% der befragten Kinder und Jugendlichen in Dresden gaben an, dass mindestens ein Elternteil arbeitslos ist, 2005 betrug dieser Anteil noch 14,3%. Weiterhin ist aber in Dresden etwa jedes 9. Kind von der Arbeitslosigkeit eines oder sogar beider Elternteile betroffen (vgl. Abb. 1). Noch immer bestehen große Differenzen zwischen den Ortsamtsbereichen: Wie bereits 2000 und 2005 ist in Pieschen die Arbeitslosigkeit der Eltern am höchsten, etwa jedes sechste Kind berichtet dort von der Arbeitslosigkeit mindestens eines Elternteils. Am wenigsten sind die Kinder und Jugendlichen in der Ortschaft Schönfeld-Weißig und im Ortsamtsbereich Blasewitz von der Arbeitslosigkeit ihrer Eltern betroffen. Besonders Schülerinnen und Schüler an Förderschulen sind häufiger mit der Arbeitslosigkeit ihrer Eltern konfrontiert (21,3%). Am geringsten ist die Betroffenheit bei den Kindern und Jugendlichen an Gymnasien (5,8%). Von den Grund- bzw. Mittelschüler/-innen haben je ca. 12% aktuell arbeitslose Eltern. Dies deutet darauf hin, dass sich die Arbeitslosigkeit der Eltern negativ auf die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen auswirkt. Die von der Arbeitslosigkeit ihrer Eltern betroffenen Kinder und Jugendlichen müssen auch deutlich häufiger auf Taschengeld, Urlaubsreisen, Klassenfahrten oder Freizeitangebote verzichten als andere Dresdner Kinder und müssen somit erhebliche Einschränkungen der persönlichen Lebensqualität hinnehmen.

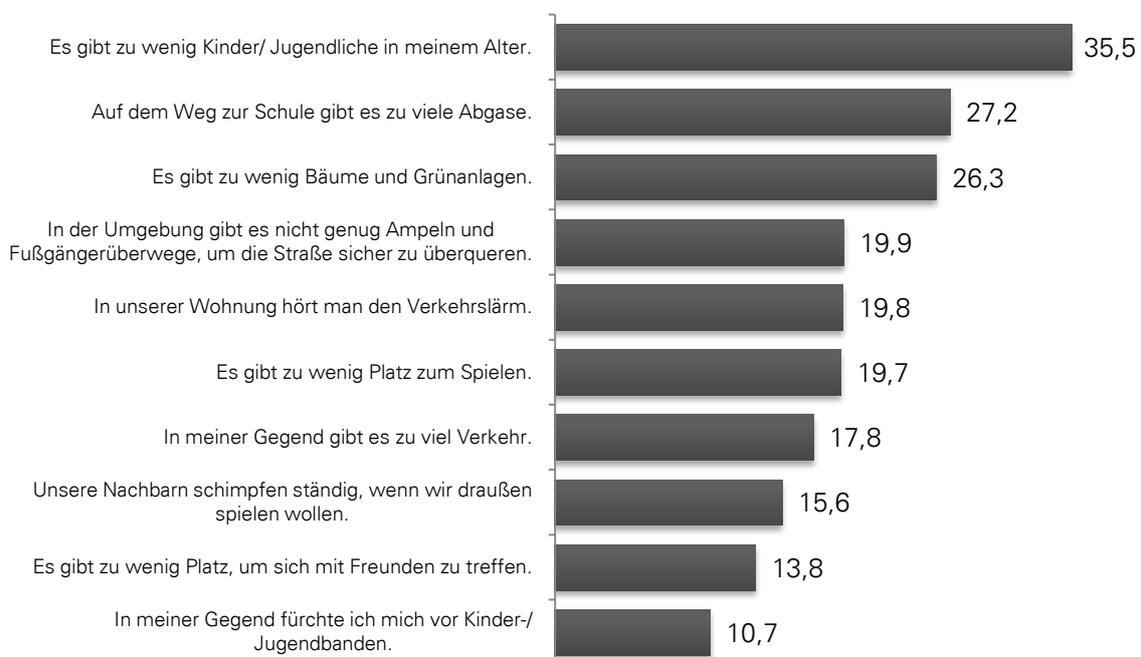
Abb. 1 Arbeitslosigkeit der Eltern (in %)



(2) Wohnqualität: zu wenig Gleichaltrige und zu viel Verkehr

Generell fallen auch 2010 die Bewertungen der Situation im Wohngebiet durch die befragten Schülerinnen und Schüler positiver aus als fünf Jahre zuvor. Die Beurteilung bleibt dennoch kritisch (vgl. Abb. 2). Der am häufigsten genannte Grund, warum sich die Befragten im eigenen Wohngebiet nicht wohlfühlen, ist das Fehlen von Gleichaltrigen in der näheren Umgebung. Daran wird einerseits die zunehmende Bedeutung der Gleichaltrigen zum Spielen bzw. für gemeinsame Unternehmungen deutlich, aber auch ein Defizit an Orten und Angeboten, andere Kinder und Jugendliche zu treffen. Auch die Verkehrssituation in den Wohngebieten ist für Kinder und Jugendliche eine Belastung. 27% der Befragten klagen über Abgase, jede/r Fünfte vermisst Ampeln und Fußgängerüberwege, ebenso viele Kinder und Jugendliche geben an, dass der Verkehrslärm sogar in der Wohnung zu hören ist und 18% meinen, es gebe zu viel Verkehr. Die Verkehrsbelastungen werden von Kindern und Jugendlichen in den innerstädtischen Ortsamtsbereichen Neustadt, Altstadt und Blasewitz besonders hoch eingeschätzt (zwischen 27% und 22% der Befragten fühlen sich dort belastet), während in den eher peripher gelegenen Stadtgebieten Plauen, Klotzsche und Prohlis die Verkehrssituation nur von jeweils etwa 15% der Befragten kritisch bewertet wird.

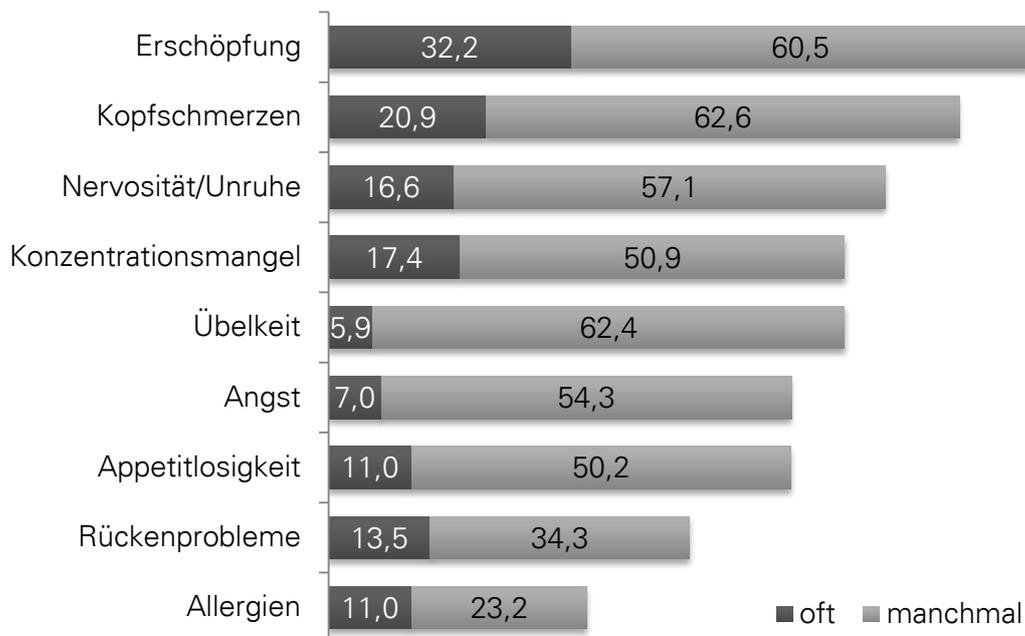
Abb. 2 Bewertung der Wohnsituation (in %)



(3) Stark verbreitet: Psychosomatische Belastungen bei Kindern und Jugendlichen

Aus vielen Studien ist bekannt, dass Kinder und Jugendliche in einem hohen Umfang unter psychosomatischen Belastungen leiden. Auch die Dresdner Kinder und Jugendlichen machen hier keine Ausnahme (vgl. Abb. 3): Etwa 93% der befragten Schülerinnen und Schüler geben an, zumindest manchmal unter Erschöpfungszuständen zu leiden, rund ein Drittel fühlt sich sogar oft erschöpft. Auch Kopfschmerzen, Nervosität und Unruhe sowie Konzentrationsmangel sind weit verbreitet. Über Allergien klagt ein Drittel der Befragten. Mädchen leiden insgesamt häufiger unter Angstzuständen, Appetitlosigkeit, Rückenproblemen, Übelkeit, Kopfschmerzen und Nervosität/Unruhe als Jungen.

Abb. 3 Psychosomatische Belastungen (in %)



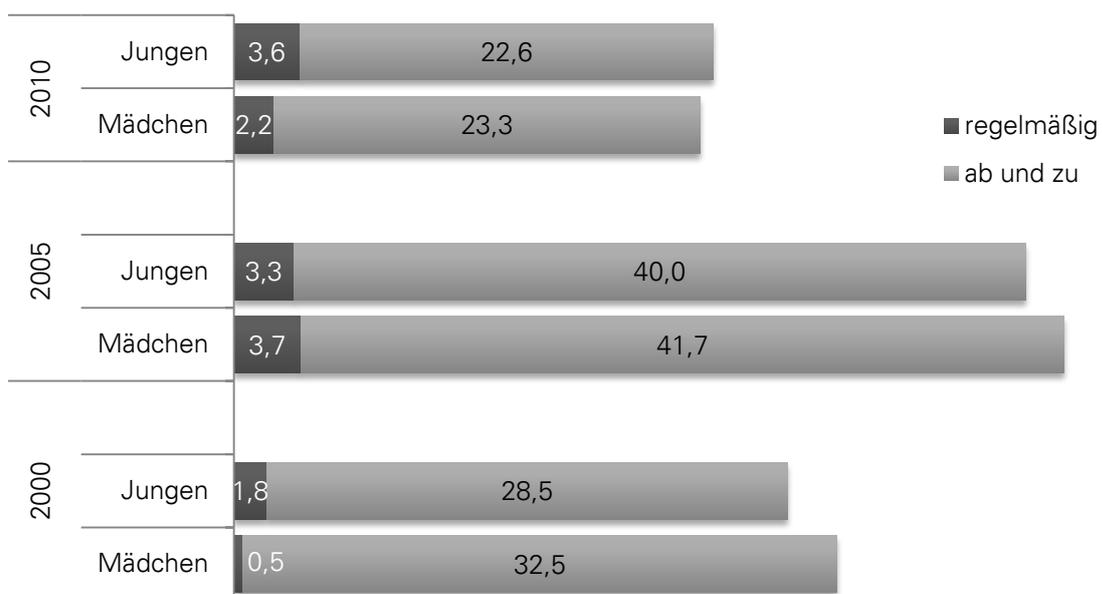
(4) Alkohol- und Tabakkonsum Dresdner Kinder und Jugendlicher rückläufig

Während der Alkoholkonsum der Dresdner Kinder und Jugendlichen zwischen 2000 und 2005 anstieg, gibt es 2010 einen starken Rückgang zu verzeichnen (vgl. Abb. 4): Nur jeder vierte trinkt ab und zu oder regelmäßig Alkohol. Allerdings ist bei den Jungen der Anteil derer, die regelmäßig Alkohol konsumieren, im Vergleich zu 2005 gestiegen. Jungen trinken im Gegensatz zu den Ergebnissen der Ersten und Zweiten

Dresdner Kinderstudie (wieder) etwas häufiger Alkohol als Mädchen. Erfreulich ist, dass die Hälfte der befragten Kinder und Jugendlichen in Dresden bisher keine Erfahrungen mit Alkohol gesammelt hat, weitere 29,4% geben an, bisher nur einmal probiert zu haben.

Über drei Viertel der Befragten geben an, noch nicht geraucht zu haben, 13,7% haben es bisher nur einmal probiert. 7,3% der Schüler/-innen rauchen ab und zu und 3,3% rauchen regelmäßig. Der positive Trend, der sich bereits 2005 abzeichnete, hat sich damit auch 2010 fortgesetzt. Betrachtet man das Rauchverhalten der Dresdner Kinder und Jugendlichen nach ihrem Alter, so steigt der Anteil derer, die das Rauchen zumindest schon einmal probiert haben, von 7,5% bei den 11-Jährigen auf über zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler im Alter von 16 Jahren. In dieser Altersgruppe sind auch die Anteile der regelmäßigen und gelegentlichen Raucher am höchsten. Dresdner Mädchen rauchen 2010 weniger als Jungen, auch dieses Verhältnis hat sich im Vergleich zu den Vorgängerstudien umgekehrt.

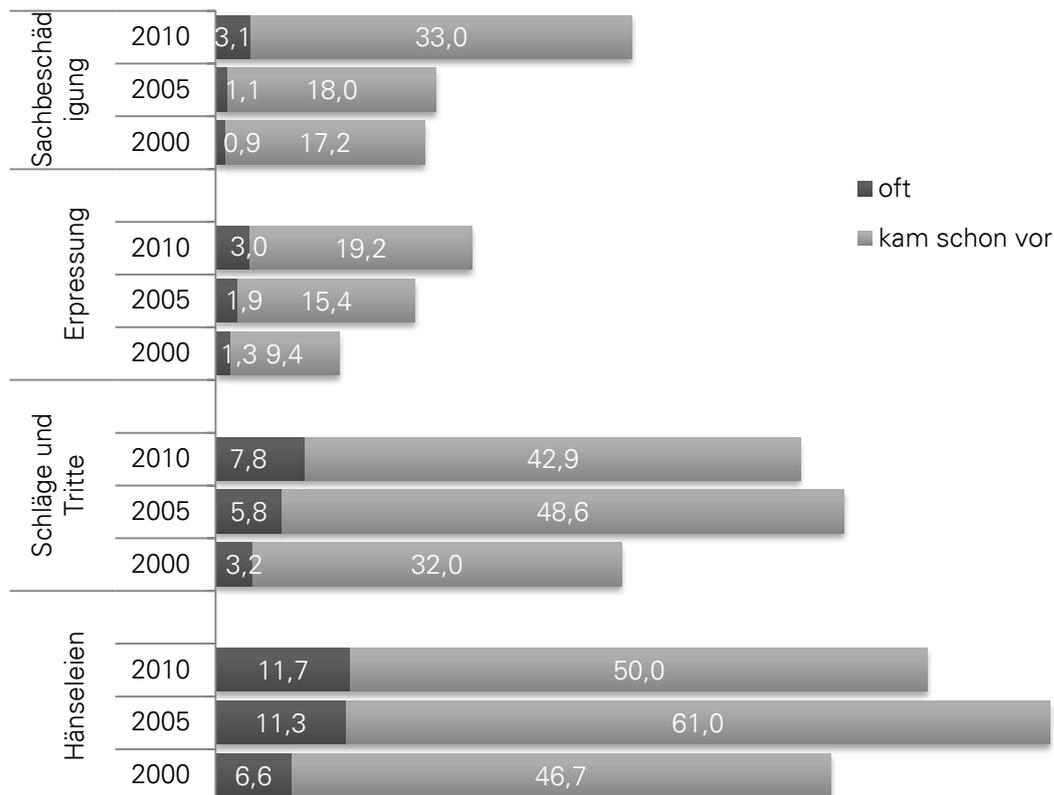
Abb. 4 Alkoholkonsum im Vergleich 2000, 2005, 2010 (in %)



(5) Der Umgang unter Kindern und Jugendlichen bleibt ruppig, aber die Gewalt richtet sich häufiger gegen Sachen

Auch 2010 wurden die Kinder und Jugendlichen danach gefragt, ob sie selbst schon einmal Opfer von Gewalt waren bzw. diese selbst als Täter ausgeübt haben. Differenziert wurde dabei nach Hänseleien, körperlicher Gewalt in Form von Schlägen und Tritten, Erpressung sowie Gewalt gegen Sachen. Im Vergleich zu 2005 wurden insgesamt weniger Kinder und Jugendliche gehänselt (62%) oder geschlagen und getreten (51%) (vgl. Abb. 5). Allerdings steigt der Anteil derer an, die oft zum Opfer werden. Dies gilt auch für Erpressungen und Sachbeschädigungen. Jeweils etwa 3% der Befragten geben an, dass sie oft erpresst werden oder Beschädigungen ihrer eigenen Sachen hinnehmen müssen. Besonders Sachbeschädigungen haben deutlich zugenommen, ein Drittel der Kinder und Jugendlichen wurde schon einmal zum Opfer. Bei der Frage nach dem Ort der Gewalterfahrung nennen über drei Viertel der Befragten die Schule, 36% wurden nach eigener Angabe bereits im Freien angegriffen.

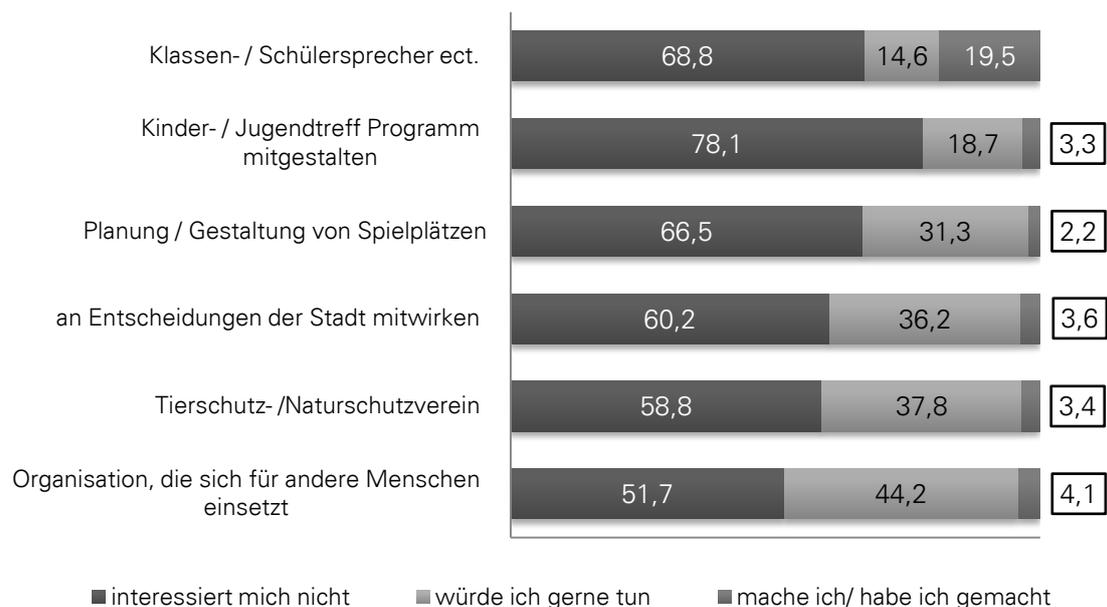
Abb. 5 Gewalterfahrungen im Vergleich 2000, 2005, 2010 (in %)



(6) Engagement der Kinder und Jugendlichen weitgehend konstant

Das Engagement der Jugendlichen in Dresden ist weitgehend konstant geblieben. 28,5% der Schüler/-innen sind in einem der genannten Bereiche bereits engagiert bzw. waren dies in der Vergangenheit. Dies gilt unabhängig vom Geschlecht und auch relativ unabhängig von der Schulform. Schüler/-innen an Mittelschulen sind sogar geringfügig häufiger in einem der Bereiche aktiv (Gymnasium 27%, Mittelschule 30%) bzw. ist der Anteil der Jugendlichen, die mehr als ein Engagement pflegen, in der Mittelschule mehr als doppelt so hoch wie am Gymnasium (Gymnasium 3,4%, Mittelschule 7,7%). Eine detaillierte Analyse deckt auf, dass mit einem Anteil von 19,5% unter den Schülerinnen und Schülern ein Großteil der realen Partizipation durch das Mitwirken in der schulischen Selbstverwaltung als Klassensprecher/-in oder Schülersprecher/-in ausgemacht wird (vgl. Abb. 6). Eine Beteiligung in den anderen fünf Feldern wird nur minimal vertreten und bewegt sich zwischen 2,2% und 4,1%.

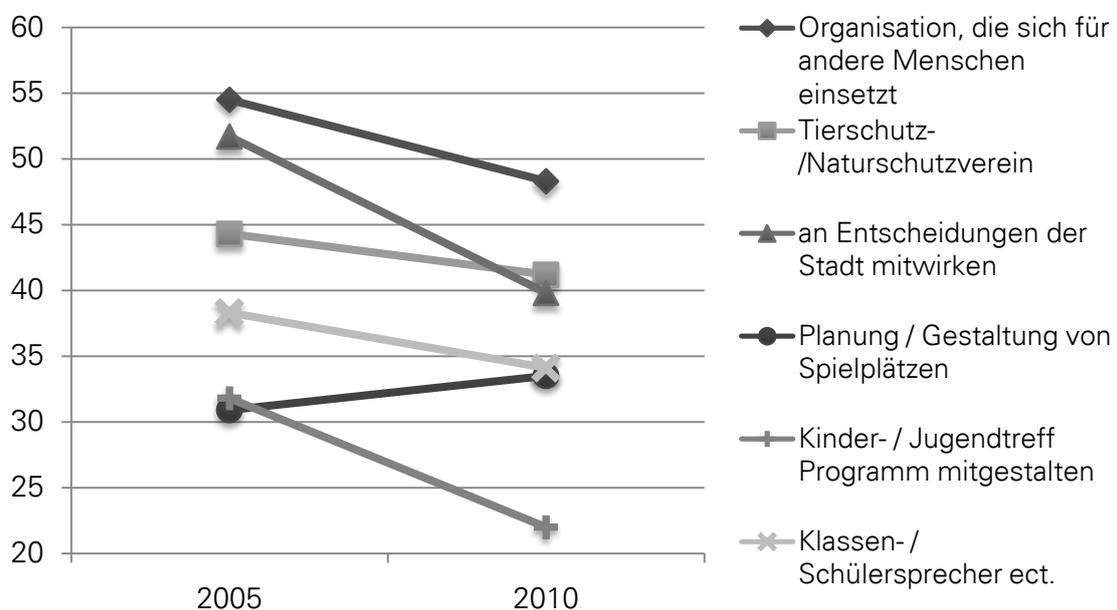
Abb. 6 Partizipation nach Bereichen (in %)



Das Geschlecht der Schüler/-innen scheint dagegen einen großen Einfluss auf ein generelles Partizipationsinteresse auszuüben. Knapp zwei Drittel aller Mädchen (64,6%) äußern den Wunsch, sich in mindestens zwei der angesprochenen sechs Felder zu engagieren. Jungen tun dies nur in deutlich geringerem Maß (40,6%). Ein beachtlicher Anteil von 39,6% der Jungen gibt sogar an, sich für keinen der Bereiche zu interessieren; bei Mädchen sind dies nur 17,2%.

Sehr stark hat der allgemeine Wunsch nachgelassen, in einem der Bereiche mitzuwirken. In fast allen abgefragten Bereichen äußern die Schüler/-innen deutlich weniger Interesse an Engagement als fünf Jahre zuvor (vgl. Abb. 7). Einzige Ausnahme bildet die Planung und Gestaltung von Spielplätzen (2,8% Zunahme). Allen anderen Partizipationsformen wurde deutlich weniger Interesse entgegengebracht als zuvor. Stark ist das Interesse zurückgegangen, am Programm eines Kinder- oder Jugendtreffs mitzuwirken (7,4% Abnahme) oder in Organisationen für andere Menschen zu arbeiten (5,5% Abnahme). Massiv haben die Kinder und Jugendlichen an Interesse verloren, auf Entscheidungen der Stadt einwirken zu wollen (11,6% Abnahme).

Abb. 7 Interesse an Engagement, kumuliert (in %)

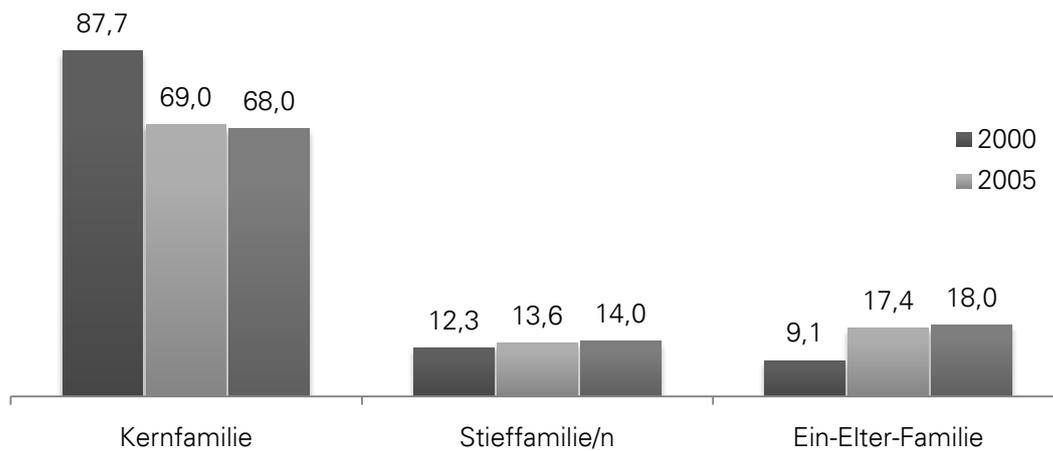


(7) Mehrheit der Dresdner Kinder und Jugendlichen wächst in einer Kernfamilie auf

Die Daten der dritten Kinderstudie zeigen, dass gut zwei Drittel der befragten Dresdner Kinder und Jugendlichen mit beiden leiblichen Eltern zusammenleben (vgl. Abb. 8). 18% leben in einer Ein-Elter-Familie und weitere 14% in der Stieffamilienkonstellation. Der Anteil der Kernfamilien ist geringer als noch vor fünf Jahren, allerdings ist dieser Rückgang geringer ausgefallen als von der ersten zur zweiten Kinderstudie. Werden diesen Betrachtungen die Definition von Kernfamilie der Statistischen Landes- und Bundesämter zugrundegelegt, die Stieffamilien einschließt, zeigt sich für Dresden, dass 82% der Kindern und Jugendlichen in einer Kernfamilie leben. Er liegt damit in

Dresden geringfügig unterhalb des Niveaus für Gesamtdeutschland und oberhalb des Wertes für Ostdeutschland und Sachsen. Der Anteil an Kindern, der mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammenwohnt ist mit 18% im Vergleich zu Gesamtsachsen unterdurchschnittlich. 14% der befragten Dresdner Kinder und Jugendlichen wachsen in Familien zusammen mit einem Stiefelternteil auf. Dieser Wert liegt unter dem Ost- und Gesamtdeutschlands.

Abb. 8 Familiäre Lebensformen der Dresdner Kinder und Jugendlichen 2000, 2005 und 2010 (in %)

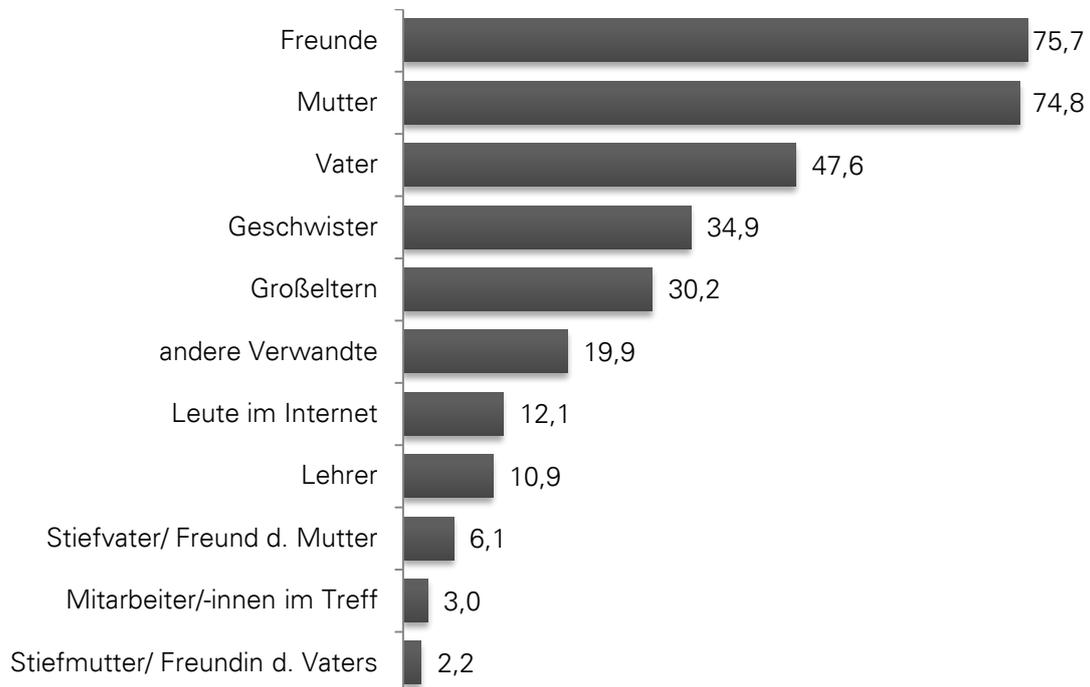


(8) Bei Problemen bieten Mütter und Freunde sozialen Rückhalt

Die primäre Bezugsperson der Kinder ist weiterhin ihre Mutter. 88,5% der Kinder und Jugendlichen, die eine Mutter haben, sagen dies. Mit 77,8% bereits deutlich hinter der Mutter, wird an zweiter Stelle der Vater als sehr wichtig bezeichnet. Gut drei Viertel der Kinder und Jugendlichen berichten, dass ihnen ihr bester Freund bzw. ihre beste Freundin sehr wichtig ist. Auch der Stellenwert von Geschwistern und Großeltern wird ungebrochen hoch eingeschätzt.

Die allermeisten der von uns befragten Kinder und Jugendlichen wenden sich bei Problemen an Freunde oder an ihre Mutter (vgl. Abb. 9). Letztere kann im Vergleich zur letzten Kinderstudie Zugewinne verzeichnen. Die verstärkte Hinwendung zu Gleichaltrigen ist besonders bei den Mädchen ausgeprägt. Vater, Geschwister und Großeltern folgen mit deutlichem Abstand. Die Zuwendung zu Verwandten nimmt wie bereits im Vergleich von 2000 zu 2005 weiter zu. Dies lässt sich unter anderem mit der möglichen Unabhängigkeit dieser Personen von der Eigenfamilie und der damit verbundenen Neutralität in Problemfällen oder Konfliktsituationen begründen.

Abb. 9 Mit wem reden die Kinder und Jugendlichen bei Problemen (nur 5.-9. Klasse, in %)



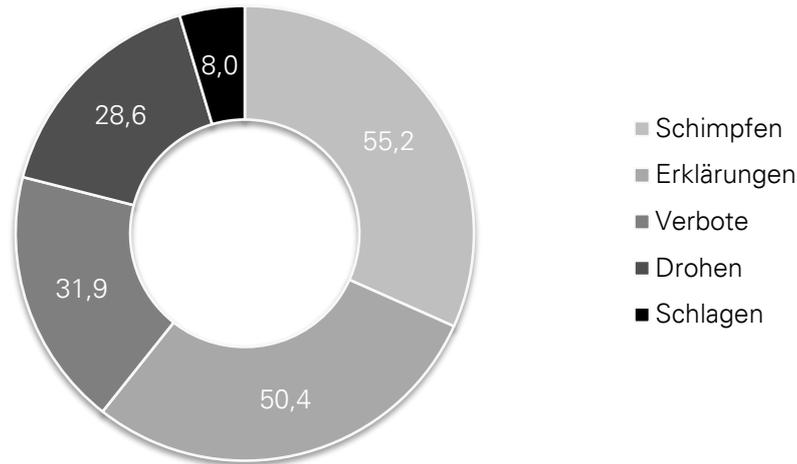
(9) Dresdner Kinder und ihre Eltern: mehr gemeinsame Zeit, aber nicht frei von Konflikten

Konfliktfelder Auch in der Dritten Dresdner Kinderstudie wurde nach möglichen Konfliktfeldern zwischen Eltern und Kindern und deren Auftreten gefragt. Die Pflichten der Kinder und Jugendlichen sind mit Abstand am häufigsten Gegenstand von Auseinandersetzungen. Das verspätete Nachhausekommen wurde von zu viel Fernseh- oder Videospieldkonsum als zweithäufigster Konfliktgrund verdrängt. Viert häufigste Ursache für Auseinandersetzungen ist die Verweildauer vor dem Fernseher, gefolgt von der Lautstärke der Musik und den Freunden, mit denen die Eltern nicht einverstanden sind. Das Aussehen der Kinder und Jugendlichen hingegen ist weitaus weniger Anstoß für Konflikte. Die Häufigkeiten der einzelnen Nennung bestimmter Konfliktbereiche zusammengefasst, zeigt sich bei etwa 10% der befragten Kinder und Jugendlichen ein hohes Konfliktniveau, etwas mehr als ein Drittel berichten von einem niedrigen. Mehr als jeder/jede zweite lebt in einer Familie mit mittlerem Konfliktniveau.

Während die große Mehrzahl der Eltern bei Problemen und Konflikten mit den Kindern und Jugendlichen auf gewaltfreie Lösungen zurückgreifen, wurde auch weiterhin von autoritären Erziehungsformen berichtet. Mit deutlichem Abstand wird die Liste der

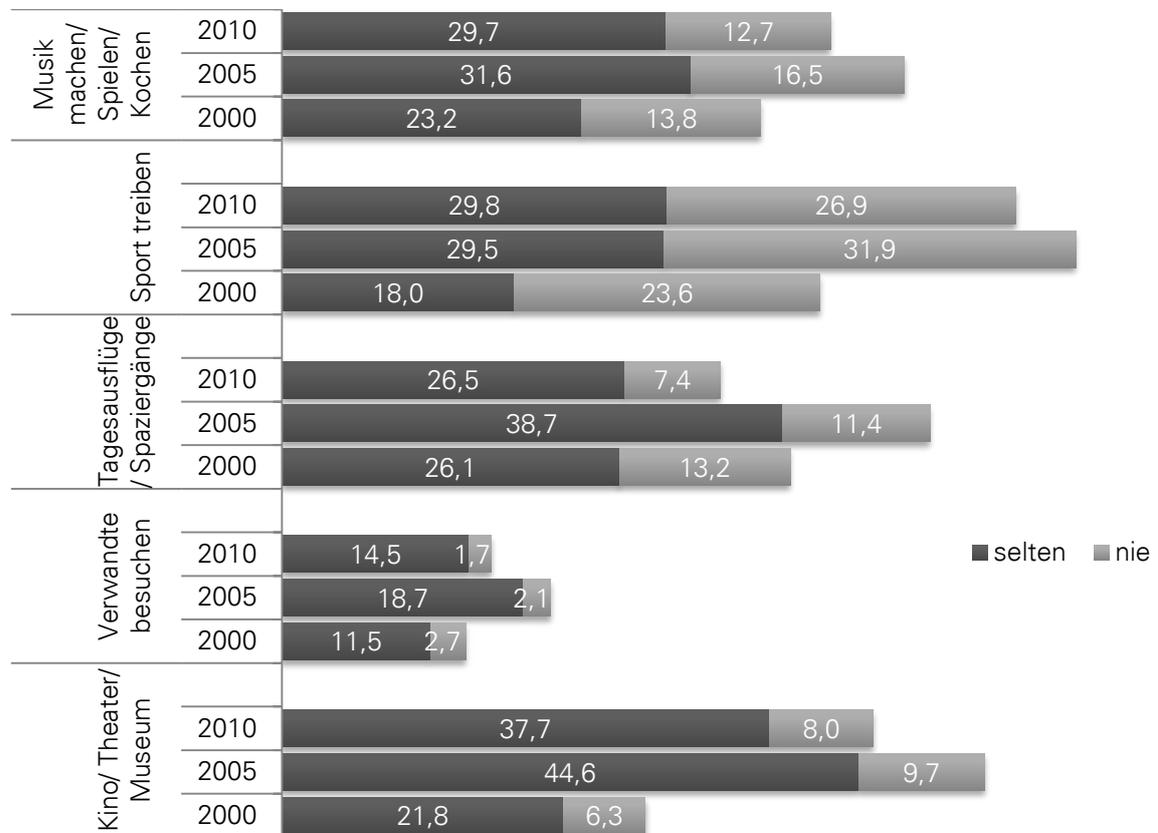
Sanktionspraktiken von ‚lautem Schimpfen‘ und ‚ruhigem Erklären‘ angeführt. Von jedem zweiten Kind oder Jugendlichen wurden diese genannt (vgl. Abb.10). Dem folgen Verbote und Androhungen von Strafen mit jeweils knapp 30%. Dass ihre Eltern mit der Anwendung physischer Gewalt reagieren, sagen 8% der befragten Kinder. Verglichen mit den Vorgängerstudien aus 2000 und 2005 bleibt dieser Wert nahezu konstant.

Abb. 10 Sanktionspraktiken der Eltern (Mehrfachantworten, in %)



Gemeinsame Zeit Im Vergleich zur Zweiten Dresdner Kinderstudie kann eine Zunahme gemeinsamer Freizeitaktivitäten konstatiert werden; in einigen Bereichen bis auf das Niveau der ersten Studie aus 2000. Bei allen fünf vergleichbaren Familienaktivitäten hat der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die diese nie oder selten mit ihren Eltern machen, zu 2005 z.T. sogar erheblich, abgenommen (vgl. Abb. 11).

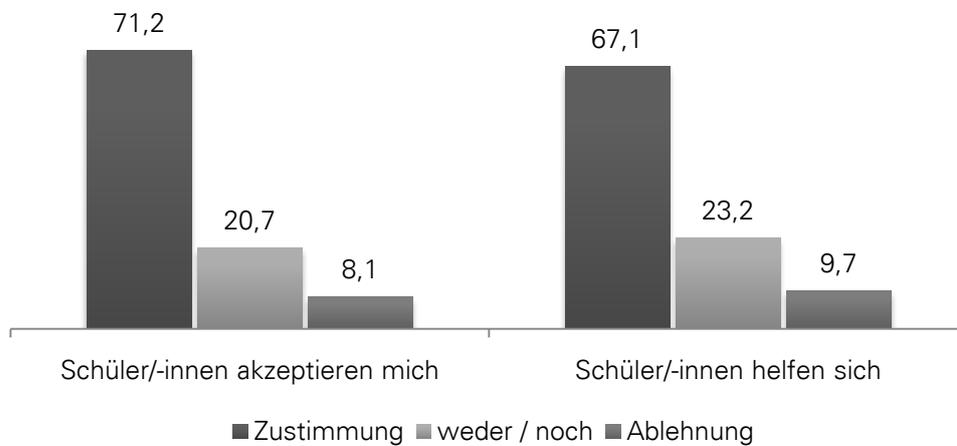
Abb. 11 Seltene und nie ausgeübte gemeinsame Familienaktivitäten 2000, 2005, 2010 (in %)



(10) Weniger Hilfsbereitschaft und Akzeptanz unter Schüler/-innen

Die Schüler-Schüler-Beziehungen wurde mit zwei Fragen erhoben: Zum einen mit der Akzeptanz und zum anderen mit der Hilfsbereitschaft durch die Mitschüler/-innen. Für die aktuelle Kinderstudie lässt sich ein tendenzieller Rückgang der gegenseitigen Akzeptanz feststellen. Während im Jahr 2005 noch 84,2% über ein positives Akzeptanzverhalten berichteten, sind es in der vorliegenden Studie nur noch 71,2% (vgl. Abb. 12). Zwar sind Geschlechterunterschiede diesbezüglich nicht vorhanden, hinsichtlich der Schulform zeigen sich aber leichte Unterschiede. Demnach berichten mehr Gymnasiastinnen und Gymnasiasten als Mittelschüler/-innen, durch ihre Mitschüler/-innen so akzeptiert zu werden, wie sie sind. Ein weiterer Rückwärtstrend lässt sich für die Hilfsbereitschaft konstatieren. Von ehemals 80% geben in der Studie von 2010 nur noch 67,1% an, dass die anderen Schüler/-innen bei Problemen Unterstützung bieten. Mehr Mädchen als Jungen und mehr Gymnasialschüler/-innen als Mittelschüler/-innen berichten über Hilfestellungen im schulischen Umfeld.

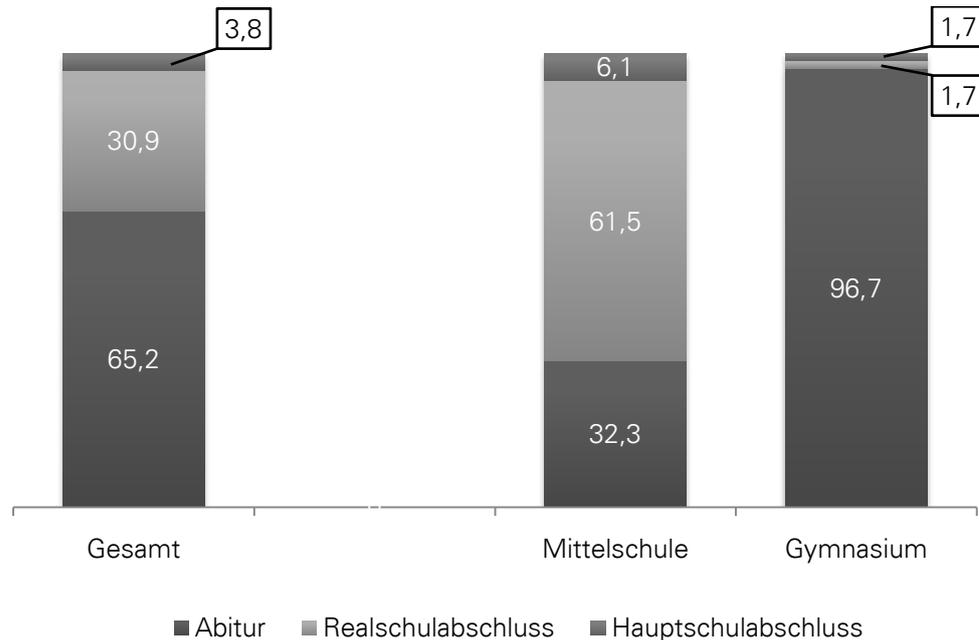
Abb. 12 Unterstützung durch Mitschüler/innen (Klassenstufen 5 bis 9, in %)



(11) Die Bildungsabsichten der Dresdner Schüler/-innen sind angestiegen

Die Frage nach dem angestrebten Schulabschluss wurde der Klassenstufe 5 bis 9 vorgelegt (vgl. Abb. 13). Im Vergleich mit den Vorgängerstudien ist die Bildungsaspiration der Kinder und Jugendlichen in Dresden weiter angestiegen. Fast zwei Drittel der befragten Schüler/-innen wollen das Abitur erwerben, das sind 8,3% mehr als 2005. Nahezu alle Schüler/-innen (97%) des Gymnasiums streben ein Abitur an. Inzwischen gibt aber auch jede-r dritte Befragte an der Mittelschule an, ein Abitur erwerben zu wollen. Für die vorliegende Studie zeigt sich außerdem ein Zusammenhang zwischen dem Sozialstatus und dem angestrebten Schulabschluss, wenn auch in etwas abgeschwächter Form als im Jahr 2005. Nach wie vor streben drei Viertel der Kinder und Jugendlichen aus Familien mit hohem Sozialstatus ein Abitur an. Deutliche Steigerungen in den Bildungsabsichten lassen sich aber vor allem bei den niedrigen und mittleren Statusgruppen beobachten: Die Zweite Dresdner Kinderstudie zeigte, dass 2005 nur 36% der Schüler/-innen mit einem niedrigen sozialen Hintergrund ein Abitur ablegen wollte; heute sind es nahezu die Hälfte (49%). Bei den Schülerinnen und Schülern mit mittlerem Sozialstatus ist mit dem Anstieg von 56% auf 66% eine ähnliche Entwicklung zu verzeichnen.

Abb. 13 Angestrebter Schulabschluss nach Schultyp (Klassenstufen 5 bis 9, in %)

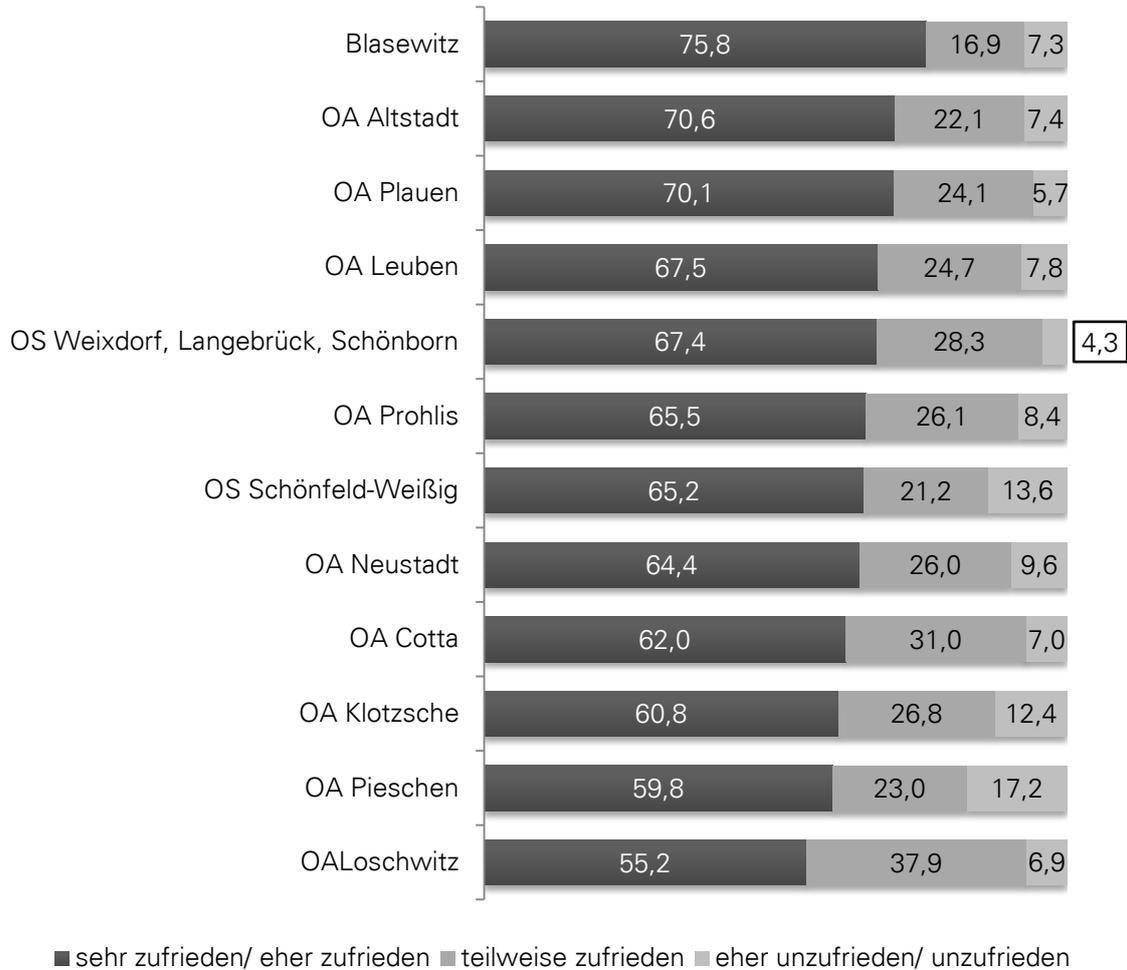


(12) Hohe Zufriedenheit mit den Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung im Wohnumfeld – besonders im Dresdner Osten

Die Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten im Wohnumfeld hat stark zugenommen. Im Vergleich mit den Vorgängerstudien sind erstmals nicht nur die Hälfte, sondern zwei Drittel (65,5%) der Kinder und Jugendlichen aus Dresden mit den Angeboten zufrieden oder sogar sehr zufrieden. Nur ein Zehntel der Befragten (9,9%) ist eher bzw. sehr unzufrieden. Während im Jahr 2005 noch von deutlichen Unterschieden zwischen den Ortsamtsbereichen die Rede war, insbesondere von einer geringen Zufriedenheit mit den Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung im Dresdner Osten, lässt sich ein solcher Befund für das Jahr 2010 in keinem der Ortsamtsbereiche feststellen (vgl. Abb. 14). Vielmehr zeigen die aktuellen Daten, dass besonders im Osten die Zufriedenheit stark angestiegen ist: Demnach sind die Kinder und Jugendlichen aus Blasewitz am zufriedensten (75,8%). Hier scheinen sich der Ausbau und die Verbesserungen von Freizeitangeboten am deutlichsten in den subjektiven Bewertungen der Befragten niederschlagen. Außerdem herrscht eine hohe Zufriedenheit in der Altstadt (70,6%), in Plauen (70,1%) und in Leuben (67,5%). Vergleichsweise weniger Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten gibt es zwar in Klotzsche (60,8%), Pieschen (59,8%) und Loschwitz (55,2%). In Bezug auf 2005 aber zeigt insbesondere Loschwitz einen Anstieg von etwa 18%. Somit lässt sich zusammenfassend festhalten, dass sich

vor allem der Dresdner Osten (Blasewitz, Loschwitz, Leuben) hinsichtlich der Freizeitangebote aus seiner Nischenstellung befreien konnte und neben einem sehr hohen Zufriedenheitsniveau nun die höchsten Zuspruchsgewinne verzeichnet.

Abb.14 Zufriedenheit mit den Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung im Wohnumfeld (Klassenstufe 5 bis 9, in%)

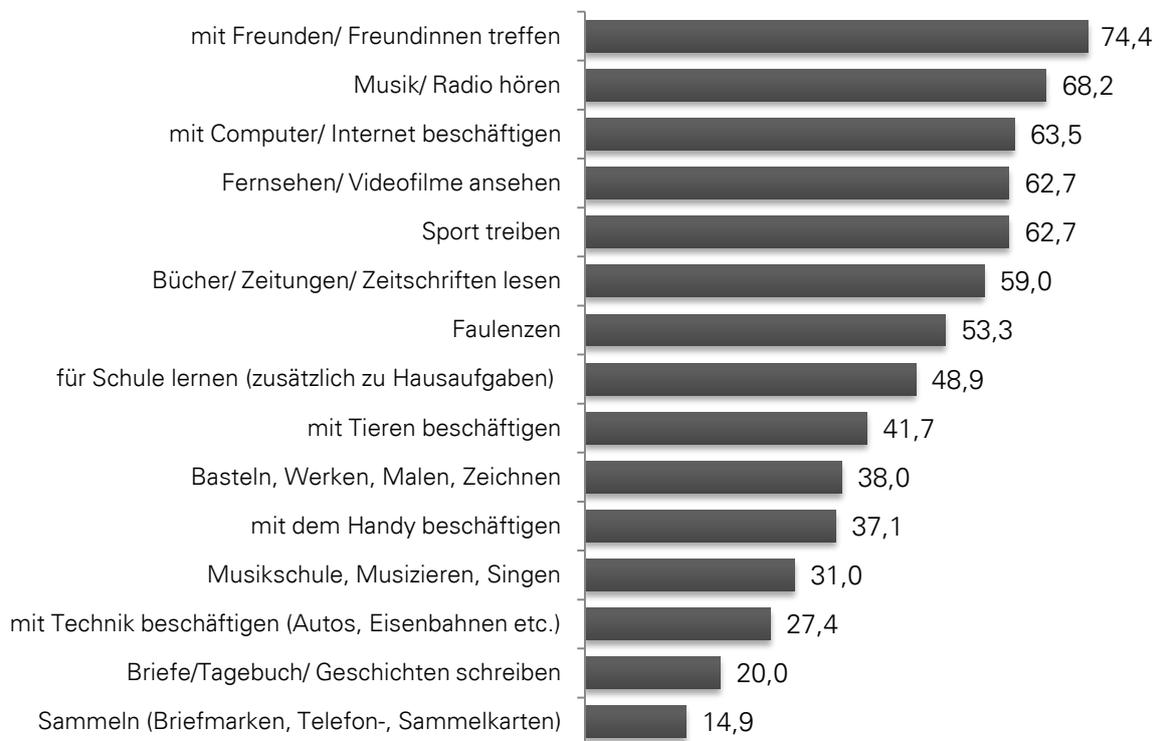


(13) Freizeitaktivitäten Dresdner Kinder und Jugendlicher: Beschäftigung mit dem Computer steigt weiterhin

Was machen die Dresdner Kinder und Jugendlichen in ihrer Freizeit? Dieser Frage wurde anhand einer Liste von 15 Freizeitaktivitäten nachgegangen, wie sie bereits in den Jahren 2000 und 2005 abgefragt wurden. Hinter der folgenden Rangliste (vgl. Abb. 15), welche die zentralen Interessen und Aktivitäten der Dresdner Schüler/-innen verdeutlicht, stehen bemerkenswerte Verschiebungen zu den vorangegangenen Erhebungen. Mit Freunden/Freundinnen treffen (74,4%) und Musik hören (68,2%) gehören

weiterhin – wenn auch mit einem deutlichen Rückgang gegenüber 2005 (82,8% und 78,0%) – zu den am häufigsten nachgegangenen Freizeitbeschäftigungen der Kinder und Jugendlichen. Die Beschäftigung mit dem Computer bzw. die Internetnutzung hat indes einen enormen Bedeutungsgewinn zu verzeichnen: Von einer eher mittleren Position im Jahr 2005 (58,3%) ist diese Form der Freizeitaktivität mit 63,5% auf Platz drei der Rangliste aufgestiegen. Die eher traditionelle Form des Medienkonsums (Bücher, Zeitungen, Zeitschriften lesen) hingegen hat an Popularität eingebüßt. Von einst 65,2% (2005) geben aktuell nur 59,0% an, in ihrer Freizeit Bücher, Zeitschriften und/oder Zeitungen zu lesen.

Abb.15 Was machst du in deiner Freizeit? (6. bis 9. Klasse, Mehrfachantworten, in %)



Im Vordergrund sind die Schüler/-innen bei der Computernutzung an Unterhaltung orientiert, Wissensbeschaffung ist für sie eher nachrangig: 65,6% der Befragten nutzen den PC, um sich Videos anzuschauen und 64,1% hören mit dem Computer Musik. Etwas mehr als die Hälfte (54,6%) nutzt das Internet, um über Onlinesuchmaschinen nach Informationen zu suchen. Nur knapp 26% aller Befragten (25,8%) nutzen den Computer um zu lernen. Dabei ist auffällig, dass mit höherem Niveau der besuchten Bildungseinrichtung der Befragten auch die Nutzung des Computers eher informativ- und wissensorientiert ist. Gymnasialschüler/-innen lernen öfters als Mittelschüler/-

innen am Computer (58,1%; MS: 41,9%), schreiben eher Emails (55%; MS: 45%) oder nutzen den Computer eher um sich Informationen Online zu beschaffen (57,6%; MS: 42,4%). Im Hinblick auf eine unterhaltungsorientierte Nutzung, wie z.B. Musik hören oder Videos anschauen, zeigen sich indes keine Unterschiede zwischen den Schülerinnen und Schülern der Mittelschule und des Gymnasiums.

Diese Kurzzusammenfassung ist auch unter der www.kinderstudie.de verfügbar. Dort finden Sie auch den ausführlichen Forschungsbericht und weiterführende Informationen rund um die Dresdner Kinderstudie.